

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

209 (21.6.1926) Unterhaltungs-Beilage

Ueber der Durlacher Bergbahn.

Gemitterwolken hingen schwarz und schwer lang über der vor uns entrollten Tiefe. Rings drohten schreckhaft finst're Schatten her; Es war, als ob darin das Licht entschleise. Nun aber ist in Busch und Baum erwacht Ein Rauschen, das anschwellend wächst zum Sturm.

Vor seinem Hauch zerreißt die Wetternacht. Schwarz bricht das Brausen sich am alten Turm.

Das Dunkel weicht dem ungestümen Stob. Zu Boden läßt der Dunschwall sich zerkräueln.

Nun glänzt der Himmel wieder, rein und groß. Der Wind verstummt und wird zum sanften Säufeln.

Ersticht sind Tal und Höhn. Ein herber Duft steigt aus dem Nebhang auf zur Schauerzasse.

So schen sich sammelt in durchsüßter Luft Der Schenktischgüte dicht gedrängte Masse.

Nach tragen raitlos Schwarm um Schwarm herbei Das Schienenanfangs volle Wechselfwagen. Bis weit ins Elisch sch'n wir hoch und frei Vor uns den Wall der Wasgaukette rogen.

Nach drücken in der Falz hat sich entkühlt Das breite Band der Pardi und ihrer Kuppen. Von brüderlichem Treuegefühl erfüllt Den Schwarzwald grüßen all die Gipfelgruppen.

Gleich einem Garten blüht Stromach, Stromach Mit Rhein die gottgelegneten Gefilde. Mit Stadt und Dörfern an der Stragen Lauf Weilt Wald an Wald sich ein dem schönen Bilde.

Nach winken graue Dome, stolz gerecht, Vom andern Uferaum dem dämmerbleichen. Sie bleiben, auch den Blicken fast verdeckt, Im Kampf der Zeit ein mahndes Fingerszeichen.

Nach Weitland sinkt hinab in rote Glut Der Sonnenball. Ein mild geklärtes Leuchten liegt auf dem Rand, das drunten schwebt und ruht.

Nach auf dem Abriegelpfad, dem spätaufgeudten, Still trübt der Tag. Schon ist der letzte Schein.

Der sänger eben noch war, geschieden. In das Gewog der Gassen trägt hinein Vom Feld die Fahrt uns durch den Abendfrieden.

Christian Schmitt.

Im Schlafwagen.

Etliche von Volksgang Kenner.

Wegen 23 Uhr hatte der Süd-Expreß die Rangstation erreicht. Nach der üblichen Zoll- und Zollkontrolle setzte er seine Fahrt nach dem sonnigen Süden fort.

Nach Fred Silberstein hatte mit seinem aufgezogene Alton's Richter lautend Paß die Rheinisch haben. Im Lande der Reichsmark war ihm schon lange der Boden zu heiß; er hatte sich entschlossen, eine kleine Rast nach jenen angenehmen Orten der Riviera zu machen, wo ihm trotz aller Geld- und Wirtschaftskrisen reiche gäben. Und da hatte er in einem Vorzimmer in Wiesbaden eben diesen Paß nebst einigen anderen hübschen, wohl zu verwertenden Dingen "abgehoben".

Fred Silberstein hatte eine unheimliche Furcht, mit Pässen umzugehen und sie dem je-

weiligen Inhaber anzupassen. Also lag er, bald nachdem sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte, vergnügt in einer Kabine des Schlafwagens und fuhr als Fabrikant Richter mit den hochgespannten Erwartungen einem anderen Lande und neuen Abenteuern entgegen.

Zimmerhin aber hatte er vor dem Niederlegen noch kurze Gelegenheit gehabt, einer Nachbarkabine, die einem verlebten Hochzeitspärdchen gehörte, das noch an irgend einem Waggongfenster enquimmungen in die laue Südländinnacht hinauswärmt, einen Besuch abzustatten und dabei in einem Koffer, dessen Schlüssel Fred Silberstein's Können und Wissen keinen Widerstand entgegensetzten, einige prachtvolle Sachen zu entdecken, wie man sie eben nur einer sehr reichen Dame zur Hochzeit verehrt, und denen ein kleiner Besitzwechsel nicht schaden konnte.

Fred Silberstein mochte einige Stunden geschlafen haben, als ihn ein Geräusch an der Türe seiner Kabine aufweckte. Nur halb munter blühte er auf und sah plötzlich in dem Halbdunkel, daß sich die Türe, zu der nur der Schlafwagenführer den Schlüssel hatte, öffnete und eine Gestalt seine Kabine betrat, die er in seiner Schlaftrunkenheit für den leibhaftigen Satan hielt. Schwarz wie ein Kohlenbrenner vom Kopf bis zum Fuß, Schwarz die Kleider, Haar und Bart, Gesicht und Hände. Und aus dem schwarzen Gesicht schauten zwei unheimliche Augen. In der Rechten hielt diese entsetzliche Gestalt einen Browning, dessen Lauf gerade auf Fred Silberstein gerichtet war. Lautlos schloß sich die Türe wieder hinter dem Eindringling, dann war er mit zwei Schritten beim Bette und flüsterte drohend: „Seien Sie still, sonst ist Ihr Leben keinen Pfennig mehr wert.“

Fred Silberstein lag mehr tot als lebendig in den Kissen. Das Entsetzen schüttelte ihn, und die wenigen Haare, über die er noch verfügte, standen zu Berge. Wehr- und willenlos lag er da und ließ alles mit sich geschehen.

Der schwarze Unhold aber rief leiser als das Oberleitend in Stücke, drehte mit kundiger Hand Stride daraus, mit denen er Fred Silberstein's Hände und Füße fesselte. Zuletzt hefte er ihn noch einen Knebel in den Mund und meinte dann tröhnend: „Am Morgen wird Sie der Schaffner schon wieder aus der etwas unbequemen Lage befreien. Bis dahin müssen Sie sich eben gedulden, denn Not kennt kein Gebot. Ich habe eine durchgreifende Umwandlung meiner Persönlichkeit nötig. Siege nämlich seit gestern morgen unter dem Wagen im Gehänge der Wägen verheilt, da ich dieses geeignete Land ohne Paß betreten mußte und überhaupt alle Ursache hatte, nicht gerade in offenen Waggons zu reisen. War eine Hundsfahrt, kann ich Ihnen sagen; hätte sie keine Stunde mehr ausgehalten, wäre dann im durchschnittlichen Sinne rettungslos unter die Räder gekommen.“

Während er so plauderte, hatte er sich vollkommen ausgezogen, dann wusch er sich gründlich Kopf und Schmutz ab, als beim mochten Scheine des verdundelten Kabinenlichtes, und legte sich nach getaner Arbeit Fred Silberstein's Wäsche und Kleider an. Es war alles tadellos. Nun noch der helle Leberzieher und der weiche Hut, und der Kavalier war fertig. Seine abgelegten schwarzen Lumpen ballte er zu einem Klumpen zusammen und warf sie zum Fenster hinaus. Endlich befah er sich noch im Spiegel und rief befriedigt: „Vorzüglich, ein anderer Mensch!“

„Mein Herr,“ wandte er sich mit einer spöttlichen Verbeugung an den vor ihm stehenden Mann fast verblühten Fred Silberstein, „hoffentlich wird Ihnen die Zeit bis 8 Uhr früh nicht zu lang, und nun leben Sie wohl! Sie haben einem armen Teufel einen unschätzbaren Dienst erwiesen.“

Sprach's, öffnete dann leise die Türe, horchte hinaus und war im nächsten Augenblicke aus der Kabine verschwunden.

Fred Silberstein stöhnte erbärmlich und rief an seinen Fesseln; als sie aber schmerzhaft in seine Glieder schnitten, da ließ er es und ergab sich in sein Schicksal.

Wenig später ging in der Nachbarkabine ein Niesenpektakel los. Fred Silberstein hörte eine Dame schreien und eine tiefe Männerstimme nach dem Schaffner rufen. Kein Zweifel: das Hochzeitspärdchen hatte das Fehlen seines Schmudes entdeckt.

Wenn es der eitelhafte Knebel zugelassen hätte, würde Fred Silberstein höhnisch gelächelt haben; denn der Satan von heute nacht hatte ihm wenigstens das Koffer gelassen, in dem nebst etwas Geld auch der schöne Schmud geborgen war. Freilich die Geldtasche im Koffer mit dem Paß und dem Kofferschlüssel waren weg.

Inzwischen raste der Expreß weiter durch den dämmernden Morgen, ohne noch einmal zu halten, seinem Ziele zu. Dem einkenden Zuge aber flohen geisterhafte, elektrische Wellen voraus, die von der im Expreß befindlichen Funktion die Meldung von dem großen Juwelendiebstahl nach M. brachten, lange bevor der Zug dort eintraf.

Und als er dann in den Hauptbahnhof einfuhr, war der ganze Raum bereits abgesperrt. Ein höherer Polizeibeamter mit einer Anzahl von Polizisten und Detektiven erwartete die Reisenden, die alle ohne Ausnahme in einen ebenfalls abgesperrten Wartesaal geführt wurden, wo sich jeder einzelne im Beisein des bestohlenen Paares einer Untersuchung seines Gepäcks unterziehen mußte.

Als der letzte Reisende den Zug verlassen hatte, fiel dem Schlafwagenführer auf, daß eine Kabine verschlossen blieb. Er klopfte wahnend an die Tür. Als sich innen aber nichts regte, klopfte er noch einmal und noch ein drittes Mal, dann öffnete er und hatte im nächsten Augenblicke Fred Silberstein alias Fabrikant Richter in seiner elenden Lage erblickt. Ein rascher Griff entfernte den Knebel, einige weitere lösten die Fesseln, dann erzählte Silberstein, während er sich löbend seine Glieder rief, dem Schaffner, was mit ihm geschehen sei.

„Wann?“ erklärte er auf die Frage des Schaffners — wüßte er nicht genau; nur das eine, daß der Zug seitdem in keiner Station mehr gehalten hatte.

„Bravo,“ rief der Schaffner, „dann ist der faubere Vogel auch gefangen, denn alle Reisenden sind noch im Bahnhofe. Kommen Sie schnell!“

„Ich habe weder Kleider noch Schuhe,“ jammerte Fred Silberstein, „und der Schlüssel zum Koffer ist auch weg.“

Der Schaffner mußte Rat und brachte eiligst Pantoffeln und einen Mantel. In dieser etwas notdürftigen Bekleidung eilte Fred Silberstein mit dem Schaffner zum Bahnhofsgebäude hinüber.

Kaum hatte er den Wartesaal betreten, in dem die Durchsuchung der Passagiere des Expreß immer noch im Gange war, ohne freilich bisher einen Erfolg gehabt zu haben, da schrie er in heller Aufregung, auf einen Herrn in hellem Leberzieher weisend: „Dort ist der Ganner, der mich überfallen und mir die Kleider gestohlen hat!“

Der Schaffner verständigte den Polizeibeamten von dem nächsten Vorfall im Schlafwagen, worauf sich natürlich das Interesse der Polizei diesem hellgefärbeten Fremden zuwandte. Dieser erklärte jedoch mit eisiger Miene, daß der Herr im Mantel wohl etwas lebhaft geträumt habe, er wisse von der ganzen Sache nichts.

„Was,“ rief Fred Silberstein, schreiend vor Wut, „ich soll geträumt haben? Solch eine

Niederträchtigkeit! Ich werde Ihnen gleich etwas sagen, Sie Hallunke! In der Brusttasche Ihres Rockes, der mir gehört, befindet sich meine Geldtasche. Fünfhundert Reichsmark und fünfzehnhundert Franken sind darinnen und mein Paß, lautend auf Fabrikant Alton's Richter. In der rechten Westentasche ist überdies der Schlüssel zu diesem Koffer.“

Da gab es keinen Widerstand. Der Fremde mußte es sich gefallen lassen, daß ein Detektiv in seine Brusttasche griff und tatsächlich die Brieftasche zum Vorschein brachte. Ein Ruf des Staunens entrang sich dem Beamten, als er in der Tasche genau das fand, was Fred Silberstein angegeben hatte. Und aus der Westentasche holte er dann tatsächlich den Schlüssel, den er dem Polizeirate reichte.

Nach war der Koffer geöffnet. Es stimmte alles. In seiner grenzenlosen Wut und Aufregung aber hatte Fred Silberstein die Folgen vergessen, die dieses Kofferöffnen für ihn haben mußte. Zu spät wurde er dessen gewahr, er erbleichte und wollte rasch den Koffer wieder schließen, da rief der Herr, der diese Nacht bestohlen worden war, und der der ganzen Szene mit Spannung zugehört hatte: „Selene, da hört sich alles auf, da ichau, hier ist Dein Schmut!“

Fred Silberstein hatte im Schlafwagen in seiner Eile die Türe nur schnell im Koffer berungen, sie aber nicht verriegeln können. Nun lagen sie obenauf. — Die Polizeibeamten verstanden die ganze Sache. Im Augenblicke war ihnen alles klar.

„Ganz famos,“ rief der Polizeirat, „ein hübsches Abenteuer. Zwei Ganner bestehlen sich gegenseitig! Meine Herrschaften“, wandte er sich an die übrigen Reisenden: „Verzeihen Sie, daß ich Sie in Erfüllung meiner Pflicht aufhalten mußte. Ich danke Ihnen sehr!“

Rätsellecke.

Silberrätsel.

Aus den Silb...:

a — au — ba — bi — bil — e
— feu — gat — i — iff — fen —
— la — land — le — les — li — ne
— non — schlag — sis — um —
— ve — sal

Sind 10 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Bedeutung der Worte: 1. altgriechischer Held, 2. Vermächtnis, 3. Stadt im Regda, Königsberg, 4. Nebenfluß des Döber, 5. Bitterungsmittel, 6. Blutgefäß, 7. ägyptische Gottheit, 8. Schlingengedäch, 9. Gebirge in Palästina, 10. berühmter Schauspieler.

Auflösung zum Kreuzworträtsel B.

Sentrecht: 1. Karre, 2. Ebert, 3. Sonne, 4. Genoa, 5. Abbau, 6. Malia, 10. Marburg, 11. Arm, 12. Gig, 13. Me, 14. Ems, 18. Rette, 19. Salbe, 20. Narbe, 21. Auber, 22. Torre, 23. Nere.

Wagerrecht: 1. Kreis, 4. Gramm, 7. Rhein, 8. Nebel, 9. Ertmadura, 12. Gerda, 15. Bret, 16. Lama, 17. Grude, 18. Kojengarten, 24. Laler, 25. Borte, 26. Ebene, 27. Niese.

Auflösung zum Rätsel „Strafgericht“.

Ränge — Bänge — Wänge.

Des Auges Bläue.

Die Farbe des Auges gilt als ein Symbol. Man spricht davon, daß die Bläue des Auges mehr oder weniger tiefe Bedeutung bei. In der Deutung irgendwie durch die natürliche Unregelmäßigkeit des Auges begründet? Warum hat das eine Auge blau und das andere braun, das andere grau usw.?

Die Farbe des Auges wird durch die Iris bestimmt, jenen freisicheren Vorhang, der die Öffnung des Auges, die Pupille umgibt. Wenn man die Iris unter dem Mikroskop betrachtet, so sieht man, daß sie aus einem lockeren Netzwerk von unregelmäßig gebildeten, jenen Zellen besteht. Jede dieser Zellen umschließt ganz kleine Körnchen eines bräunlichen oder schwärzlichen Farbstoffes, den man nach dem griechischen Namen für schwarz Melanin nennt.

Weiter nach der Innenseite des Auges zu ist unter der ersten Schicht der Zelle auf dem Rand der Iris eine doppelte Schicht von Zellen zu bemerken. Diese Zellen sind regelmäßig und mehr von den dunklen Körnchen als die unregelmäßigen Zellen der äußeren Schicht.

Diese dunkle Färbung der Iris hat einen bestimmten Zweck. Sie soll verhindern, daß das Licht auf einem anderen Wege als durch die Pupillöffnung in das Auge eintritt. Die Lichtstrahlen, die auf die Umgebung der Pupille fallen, werden durch die dunklen Körnchen der Iris aufgefangt.

Die alle übrigen Teile des Körpers enthält die Iris auch Blutgefäße. Es kommt mitunter vor, daß in den Zellen der Iris überflüssig keine Farbstoffe vorhanden sind. Das ist der Fall bei den jenen Albinos, d. h. bei denen der Menschen, die von jung auf vollständig weißes Haar haben. In solchen Fällen werden die Lichtstrahlen von der Iris aufgefangen, und diese Lichtwirkung ruft an den Stellen, wo Blutkörperchen vorhanden sind, eine violette Farbe hervor. Aus diesem Grunde ist der Nebhang bei einem Albino, sei er Mensch

oder Tier, bläutrot gefärbt, aus demselben Grunde, aus dem auch die Gesichtsfarbe rot ist. Auch hier wird das Licht von einem weichen oder blutartigen Zellgewebe zurückgeworfen.

Diese Spielart der Augenfärbung ist aber verhältnismäßig selten. Häufiger kommt es vor, daß die auf dem Grunde der Nebhang gelegene Zellenfärbung die üblichen Körnchen mit Farbstoff enthält, daß aber die vordere Schicht damit nur wenig oder überhaupt nicht versehen ist. In diesem Falle kann das Licht die vordere Zellenfärbung durchdringen. Ein großer Teil der Strahlen wird aber von dem dunklen Farbstoff der hinteren Zellenfärbung aufgefangen. Dies hat zur Folge, daß ein geringer Teil des Lichtes wieder zurückgeworfen wird und dadurch erhält die Nebhang im Bild des Beschauers eine blaue Färbung.

Auf diese Weise wird es erklärlich, daß von der Menge und Art der Verteilung des dunklen Farbstoffes abhängig ist. Wir unterscheiden dunkelblaue, hellblaue, graublaue u. grünblaue Augen. Sind die Zellenfärbungen der Nebhang stark gefüllt mit dem dunklen Farbstoff, so werden die Lichtstrahlen vollkommen aufgefangen und zwar meist schon von der vorderen Schicht. In diesem Falle ist das Auge schwarz. Sind die Körnchen mit dem Farbstoff weniger dicht gefüllt, so ist es braun. Auf diese Weise entstehen die verschiedenen Nuancen von schwarz bis zu hellbraun.

Mit fortschreitenden Jahren pflegt der Farbstoff in den Zellen der Nebhang härter zu werden. Auf diese Weise kommt es, daß Kinder, die mit blauen Augen geboren werden — was bei der weitaus größten Zahl der Fall ist — im Laufe der Jahre das Weißblau der Augen verlieren und dunkelfarbig werden. Wie man hieraus ersehen kann, hat die Augenfarbe mit dem Charakter des Menschen wenig oder nichts zu tun. Der Volks glaube, der der Farbe des Auges eine symbolische Bedeutung beilegt, mag sehr alt und ehrwürdig sein, er mag auch seine poetische Seite haben, in Wirklichkeit beruht die Farbe der Augen auf der äußeren Beschaffenheit der Nebhang.

Das Kind.

Nach dem Indischen von Otto Warsh.

Ueber die Erde schritten die ersten Menschen. Uppig standen die Felder, die noch keine Hand berührt hatte, die Tiere ruhten traulich nebeneinander, und in vollem Glanz errahnte das ewige Licht der Sonne aus der Höhe. Es war der letzte Tag, da Brahma sein Werk vollendet hatte. Da lächelte der Gott im stillen Sinnen vor sich hin und freute sich über seine Schöpfung.

Auch die Menschen schritten ihren Weg; keine Not und Sorge kannten sie, und in ungetrübter Freude verrieth ihr Dasein. Nach einiger Zeit aber begann das Weib, des Mannes überdrüssig zu werden und noch mehr zu verlangen. Es verwarf sich vor den Augen Brahmas und grübelte nach, wie sich die Sehnsucht nach dem Ferneren lösen lasse.

Da schritt der Gott über die Erde, und das Weib trat ihm in den Weg. Herr, du hast uns geschaffen, und wir mühen nicht, wie wir wurden. Es drückt uns aber eine Sehnsucht nach dem Neuen, das sich rätselhaft in uns birgt. Gib uns die letzte Erfüllung, auf daß wir reiflos glücklich werden!

Und Brahma stand und sah die beiden lange an. Dann erhob er seine klare Stimme: Wohl an, sprach er, nehmet, was ihr wollt! Weht hin in das Land, das nicht für euch bestimmt war, da ich es gut mit euch meinte! Euer Wunsch sei euch Begleiter, bis ihr wieder zu mir zurückfinden werdet!

Und die Menschen gingen und waren zufrieden, denn sie wußten nicht, um was sie gebeten hatten. Brahma aber blieb fortan ihrem Angesicht verborgen, dafür gesellte sich ihnen die Not auf dem Lebensweg bei. Das erste Kind kam zur Welt und mit ihm die schmerzliche Freude.

Seitdem schreiten die Menschen über die Erde. Ihr eigener Wille schafft ihnen die Not, und die Erfüllung ihrer Wünsche führt sie zu neuer

Sehnsucht. Wir haben geübt, sprach das Weib, da wir mehr wollten, als Er uns geben wollte. Wie finden wir zurück? Der Mann aber schwieg, denn auch er wußte keinen Ausweg. Und so kam es, daß die Menschen im Kind die Erfüllung und die Sehnsucht zugleich erblickten, welche sie nicht zur Ruhe kommen läßt, bis sie, losgelöst von ihren eigenen Wünschen, wünschlos wie das Kind werden und sich dem Ewigen zuwenden.

Kleines Feuilleton.

Gut pariert.

Der berühmte Graf Rochester begegnete eines Tages in London dem grundgelehrten Jaak Barrow. Dieses Original werde ich etwas hänseln, meinte der Graf zu seinen Begleitern, ging sofort auf den Mann der Weisheit los und rief spöttlich: „Doktor, ich beuge mich vor Ihnen bis auf meine Schuhschrauben.“ — „Mylord“, erwiderte Barrow höflich, indem er seinen Hut lästete, „ich beuge mich vor Ihnen bis auf die Erde.“ Rochester versuchte noch einen Angriff: „Doktor, ich bin Ihr Diener bis an die unterste, glühendste Hölle.“ — „Mylord“, versetzte Barrow mit unerwarteter Ruhe, „dort lasse ich Sie“ — und ging lächelnd seines Weges. Der Graf soll ihm mit wenig gekränkter Miene nachgeblickt haben.

Die Erlegung eines weißen Tigers. Wie aus Allahabad berichtet wird, erlegte der Maharadscha von Rewa einen weißen Tiger. Das Exemplar hatte Ähnlichkeit mit einem weißen Tiger, der im vorigen Jahre in Indien erlegt und dem König von England als Jagdbeute überreicht wurde. Sowohl schwarze als weiße Tiger kommen in Indien gelegentlich vor, sind aber außerordentlich selten. Häufiger dagegen sind Tiger mit weißem, dunkelrot gestreiftem Fell.

Die mittelbadischen Leichtathletikmeisterschaften.

Die Durchführung der diesjährigen Bezirksmeisterschaften war dem Polizeisportverein in Karlsruhe übertragen worden. Die Organisation klappete vorzüglich, so daß die einzelnen Konkurrenzen rasch hintereinander abgewickelt werden konnten. Zahlreiche Meldungen lagen vor, da die Herren- und Damenmeisterchaften ausnahmslos ausgetragen wurden. Beim A. F. B. vermisste man allerdings Zimmertmann, während bei Phönix Braun fehlte. Der Polizeisportverein hatte ebenfalls sehr gute Kräfte zur Stelle; außer diesen Vereinen hatte Frankonia und S. C. Gillingen 22/05 Leichtathleten entsandt. Die Resultate, die erzielt wurden, sind recht gut, einige sogar hervorragend, so daß die begünstigte Aussicht vorhanden ist, daß Karlsruhe bei den badischen Leichtathletikmeisterschaften am 4. Juli im Phönixstadion Karlsruhe würdig vertritt. Die Ergebnisse im einzelnen lauten:

Serrenkonkurrenzen:

100-Meter-Lauf: 1. Suhr-Phönix 11,1 Sek. 2. Tröller-P.S.B. 11,5 Sek. Saag-P.S.B. 11,6 Sek. Suhr liegt bereits bei 40 Meter sicher in Führung. Eine Ueberraschung bildet immerhin das gute Rennen von Tröller vor dem badischen Polizeimeister Saag.

200-Meter-Lauf: 1. Baischauer-A.F.B. 23,1 Sek. 2. von Rappard-Phönix 23,2 Sek. 3. Lehmann-Phönix 23,9 Sek. 4. Buisch-A.F.B. Baischauer läuft schon in den ersten 80 Meter die Kurvenvorgebe auf; er hat sich gegen letztes Jahr sehr verbessert; von Rappard lief in ganz leichtemger Weise.

400-Meter-Lauf: 1. Feist-Phönix 50,6 Sek. 2. Traub-Gillingen 54,2 Sek. 3. Bohrmann-A.F.B. gibt bei 200 Meter auf. — Die Zeit von Feist ist ganz überragend, wenn man noch bedenkt, daß sie ohne jegliche Konkurrenz erzielt wurde.

800-Meter-Lauf: 1. Dammer-A.F.B. 2,04,4 Min. 2. Gaffert-Phönix 2,08,8 Min. 3. Traub-Gillingen 2,10 Min. — Dammer führt das ganze Rennen. Als er 120 Meter vor dem Ziel zum Endspurt ansetzt, hüpft Gaffert auf. Dammer's Sieg ist um so anerkannter, als er kurz vorher die 1500 Meter gewonnen hatte.

1500-Meter-Lauf: 1. Dammer-A.F.B. 4,19,2 Min. 2. Wagner-Phönix 4,22,5 Min. 3. Pfäumer-P.S.B. 4,40 Min. — Wagner führt bis 800 Meter vor dem Ziel; im Endspurt läuft Dammer in wunderbarem Schritt weg.

5000-Meter-Lauf: 1. Klar-P.S.B. 16,39,5 Min. 2. Köhler-Frankonia 18,08,1 Min. 3. Stoll-A.F.B. 19,16 Min. — Klar läuft in stets gleichmäßigem Tempo Runde für Runde. Seinem Schritt nach mühte er sich auf 800 Meter oder 1500 Meter vorlegen. Er überwindet das ganze Feld.

10 000-Meter-Lauf: 1. Köhler-Frankonia 36,24,8 Min. 2. Hoos-P.S.B. 38,14,5 Min. Die Leistung Köhlers ist insofern beachtenswert, als er mit 36,24,8 Min. sehr nahe an die Zeit des badischen Meisters Sadioski herankam.

Weitsprung: 1. Baischauer-A.F.B. 6,46 Meter. 2. Suhr-Phönix 6,34 Meter. 3. Lehmann-Phönix 6,25 Meter.

Hochsprung: 1. Eichele-Phönix 1,65 Meter. 2. Geugel-A.F.B. 1,60 Meter. 3. Klar-P.S.B. 1,60 Meter (berührt).

Stabhochsprung: 1. Dittmüller-P.S.B. 2,80 Meter.

110-Meter-Hürdenlauf: 1. Reinhardt-Phönix 17,4 Sek. 2. Griesbaum-A.F.B. 17,6 Sek.

Kugelstoßen: 1. Goarbi-A.F.B. 11,82 Meter. 2. Rißling-Phönix 10,60 Meter. 3. Baischauer-A.F.B. 10,41 Meter.

Diskus: 1. Goarbi-A.F.B. 30,05 Meter. 2. Lehmann-Phönix 29,05 Meter. 3. Rißling-Phönix 28,55 Meter.

Speerwerfen: 1. Klein-P.S.B. 44,22 Meter. 2. Baischauer-A.F.B. 44,07 Meter. 3. Dieck-Phönix 43,33 Meter.

Amal 100-Meter-Staffel. 1. Phönix I. 44,6 Sek. 2. A.F.B. 45,3 Sek. 3. Phönix II. 45,5 Sek. 4. P.S.B.

Damentourennen.

Hochsprung: 1. Martin-Phönix 1,30 Meter. 2. Krainer-A.F.B. 1,30 Meter (v. Stechen entfällt).

Speerwerfen: 1. Martin-Phönix 25,60 Meter. 2. Groß-A.F.B. 22,90 Meter. 3. Wagner-Phönix 21,70 Meter.

Kugelstoßen: 1. Gladitsch-Phönix 9,00 Meter. 2. Oberst-Phönix 7,18 Meter.

100-Meter-Lauf: 1. Weber-A.F.B. 18,0 Sek. 2. Gladitsch-Phönix 18,1 Sek. 3. Krainer-A.F.B. 18,6 Sek.

Weitsprung: 1. Gladitsch-Phönix 4,91 Meter. 2. Gladitsch-Phönix 4,78 Meter. 3. Baust-A.F.B. 4,31 Meter.

Diskus: 1. Gladitsch-Phönix 19,70 Meter. 2. Martin-Phönix 18,47 Meter. 3. Oberst-Phönix 18,24 Meter.

Dreikampf: Gladitsch-Phönix.

Amal 100-Meter-Staffel: 1. A.F.B. 55,5 Sek. 2. Phönix 58,0 Sek.

Franz Diener deutscher Schwergewichtsmeister.

Der Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmisterschaft, dem schon so viele Schwierigkeiten entgegenstanden hatten, konnte am Freitag endlich zur Durchführung gebracht werden. Der Titelfampf hielt nicht ganz das, was man sich von ihm versprochen hatte, denn mit einem Punktsiege Franz Dieners hatten nur wenige gerechnet. Gegen 110 Uhr betrat Diener, für mich begrüßt, als erster den Ring, sein Gewicht wird mit 174,1 Pfund angegeben, während man den ein wenig später erscheinenden Paul Samson-Koerner mit 168,2 Pfund ausruft. Nach langwierigen Vorbereitungen und Klimaanahmen ertönt der Gong zur ersten Runde, in der Diener nach beiderseitigen vorsichtigen Fühlversuchen seinen Gegner unermüdet mit einem Hagel scharfer Schläge überschüttet. Samson geht zu Boden, erhebt sich mühselig bei 9 und wird sofort wieder auf die Matte geschickt. Nach einem 8. Niederschlag muß Samson-Koerner hinnehmen, dann ertönt der Gong zum Schluß der 1. Runde. Ueberraschend frisch beginnt der Deutsch-Amerikaner die 2. Runde, erleidet aber einen 4. Niederschlag durch Diener.

Süddeutsche Tourenfahrt 1926.

Die 24 Stundenfahrt.

Frankfurt a. M., 20. Juni. (Drahtber.) Am Samstag vormittag erfolgte vor der Technischen Halle des Messegeländes der Auftakt zur Süddeutschen Tourenfahrt mit der Abnahme der Wagen durch die Oberste Nationale Sportbehörde. Die Fahrer trafen alle mit Verspätung ein, dadurch verzögerte sich die ganze Abnahme. Es gab dann Meinungsverschiedenheiten wegen der Abgrenzung der Sport- und Tourenwagen, die immer wieder auf die Unvollkommenheiten des noch jungen Sportreglements zurückzuführen sind. Nicht erlaubten waren zur Abnahme Stumpf-Velocipeds (Hag), Vielle-Schönland (Stein), Stad-München (Dürfow) und Merz-Darmstadt (Benz). Gegen 6 Uhr konnte dann endlich an der Saalburg der Start der Wagen erfolgen. Das Wetter hatte sich um diese Zeit etwas aufgehellt und brachte eine einigermaßen freundliche Stimmung. Schon in den ersten Runden wurde von einer Reihe Fahrern, so Guilleaume (Stein), Dr. Ziegler (Benz), Frau Merz (Benz), Köhler (Steiger) ein recht heftiger Zeitvorsprung erzielt, der für die Nachsicht außerordentlich vorteilhaft ist. In erster Linie waren es die großen Wagen, die die Zeitvorsprünge erzielen konnten, während die kleineren Wagen lediglich ihre vorgeschriebenen Zeiten einhalten konnten. Carraciola, Kallinger und Merz (alle Mercedes) konnten sich ebenfalls bedeutende Zeitgewinne sichern, desgleichen Schöbinger und Zwid (beide Manbach). Bis gegen 9 Uhr waren bereits drei Fahrer ausgeschieden, nämlich von Opel, der gleich nach dem Start einen Bruch des Ventils erlitt, Zimmermann (Auto) und Sell (Faun). Bei den kleinen Wagen hielten sich die Danomag am besten, sie waren die einzigen, die Zeitgewinne hatten, während die anderen fast alle schon zurücklagen. Bei den Damen dominierte Frau Merz (Benz), die ausgezeichnet fuhr. Gegen 10 Uhr lag Carraciola schon ziemlich in Front, ihm folgten Kallinger und Merz. Ausgeschieden mußten weiter Schöbinger (Benz), Dupont, von Berchem und spät, gegen Mitternacht, auch noch Köhler (Steiger) und von Guilleaume (Dalland). Carraciola, Kallinger, Merz und Dr. Ziegler hatten um diese Zeit ihren Vorsprung weiterhin vergrößert und lagen klar in Front.

In den Spätabendstunden erlitt noch der bekannte Segelflieger Martens bei Reparatur eines Kühlerdefektes seines Danomag Brandwunden im Gesicht und gab auf. Auch Gisela, auf Simson supra, mußte vorzeitig das Rennen beenden, da er beim Ausweichen vor einem Radfahrer einen Kilometerstein zerstreute.

Gegen Mitternacht waren insgesamt sieben Fahrer ausgeschieden, weitere sieben hatten Zeit-Strafpunkte erhalten.

Am Sonntag wohnten auf der ganzen Strecke große Menschenmengen dem Rennen bei. Im Laufe der Nacht hatte sich die Zahl der Konkurrenten auf 50 verringert, im Laufe des Vorm- und Nachmittages schieden weitere fünf Fahrer aus. Als Erster hatte um 1,33 Uhr Merz-Büchig auf Mercedes die Rennstrecke hinter sich, er war die Hälfte hinter dem Zielband, das er erst um 5 Uhr passieren durfte. Wenige Minuten später hatte sein Genosse Carraciola-Dresden seine vorgeschriebene Kilometerzahl zurückgelegt. Carraciola fuhr in der dritten Runde mit 1,03 Stunden (70,06 Kilometer Stunden durchschnitt), die beste Rundzeit aller Fahrer. Um 2,45 Uhr kam Kallinger-Mannheim auf Mercedes ein, so daß jetzt das ganze Mercedes-Team strafpunktfrei zusammen war. Erhebliche Zeitgewinne erzielten auch die großen Manbachwagen. Sehr gut haben sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch die Damen gehalten. Um 6 Uhr abends hatten 39 Wagen das Zielband passiert, davon waren noch 31 strafpunktfrei.

Die Strafpunktfreien:

Butenuth (Dannover) auf Danomag; Goetz (Weilburg) auf Opel 4 P.S.; Köhr (Koblenz) auf Adler; Fräulein Cl. Sinnes auf Adler; Dr. Schillig (Sulzingen) auf Opel; Lauprecht (Frankfurt) auf Opel; Wud (Frankfurt) auf Opel; Kallinowski (Frankfurt) auf Opel; Fräulein Irngard von Opel auf Opel; Jörn (Nüßelsheim) auf Opel; Otto Kleyer (Frankfurt) auf Opel; Zwid (Friedrichshafen) auf Manbach; Bergmann (Nüßelsheim) auf Opel; Schöbinger (Friedrichshafen) auf Manbach; Eienlohr (Neutlingen) auf Manbach; Kimpel (Ludwigshafen) auf Mercedes; Kallinger (Stuttgart) auf Mercedes; Carraciola (Dresden) auf Mercedes; Merz (Unterfranken) auf Mercedes; Frhr. von Berchem (Weinheim) auf Mercedes; Hel. Glöckler (Frankfurt) A.S.H.; Walb (Mannheim) auf Benz; Dr. Ziegler (Köln) auf Benz; Frau Merz (Darmstadt) auf Benz; Cleer (Frankfurt) auf Alfa-Romeo, Frhr. v. Benhel-Mosau auf Mercedes; Scholl (Berlin) auf Dorch. Folgende Fahrer beendeten die Runden nicht in der vorgeschriebenen Zeit und wurden mit Strafpunkten bedacht: Hartmann (Parienfischen) auf Lancia; Schmitt (Frankfurt) auf Opel; Dachtler (Oberndorf) auf Manufer; Senbold (Oberndorf) auf Manufer, Dörper (Düffeldorf) auf Opel; Krans (München) auf Autro-Daimler; Frhr. von Gershon (Bad Nibling) auf Selve; Dr. Dunderer (Rehlheim) auf Aqa.

Nachdem sich Samson wieder emporgerafft hat, führt er sich unermüdet in einem mächtigen Gegenangriff auf seinen Gegner, der völlig verdutzt ist und nicht nachsieht. So geht es in die 3. Runde. Samson-Koerner wird von Runde zu Runde gefährlicher und bald zeichnen seine scharfen Linien und rechten Schwinger blutige Spuren im Gesicht des Gegners. Nur unter Aufbietung seiner großen physischen Kräfte kann Diener standhalten. Seine Kräfte lassen schließlich nach und in der 2. Hälfte jeder Runde verliert er fast vollkommen den Ueberblick durch den Blutverlust und die Schwellungen an seinen Augen. Samson nutzt die Schwächen seines Konkurrenten sehr aus und sammelt fleißig Punkte. Aufholen kann er aber nicht mehr, denn zu kurz ist die Zahl der Runden. Der letzte Gang, in der 15. Runde, bringt noch einmal einen fürchterlichen Schlagwechsel, der bis zum Schluß anhält. Diener wird zum Punktsieger ausgerufen, einige Runden weiter, und das Resultat hätte anders gelautet.

Im Einleitungskampfe trennten sich die Mittelgewichtler Brandl-Berlin und Antonowitsch-Bremen nach mäßigen Leistungen unentschieden. Den 2. Kampf des Abends empfried-Dortmund-Funk-Berlin konnte Funke nur knapp nach Punkten zu seinen Gunsten entscheiden.

Wasserballspiel.

Kampflös konnte der Karlsruher Schwimmverein zwei wertvolle Punkte für sich buchen, da Nikar Heidelberg nicht eingetroffen war. Der disziplinierte Karlsruher S.V. empfand ein solches Verhalten höchst unsportlich; weniger kränkte ihn die Notizen für ankommende Reflektoren, viel höher steht ihm die Einbuße am sportlichen Ansehen, das er hierdurch erleidet. Zahlreiche Interessenten, die vom Vereinsbad am Röhlen Kraug, der zuerst angeforderten Kampfsitte, nach dem Stadt-Sonnenbad am Rheinhausen sich abgaben, wo des temperierten Wassers wegen der Kampf vor sich gehen sollte, erlitten eine desto größere Enttäuschung. A.S.V. hatte glücklicherweise so viele Schwimmer zur Stelle, um ein kombiniertes Wasserballspiel stattfinden zu lassen, das mit 3:2 Toren endete.

An unsere Postbezieher!

Die Post hat bereits mit der Vorlage der Juli-Quittung begonnen. Wägen Sie die Quittung vor dem 25. Juni ein. Sie sichern sich dadurch pünktliche Zustellung und sparen die Nachgebühr.

Neu hinzutretende Bezieher brauchen nur den anhängenden Bestellchein ausgefüllt dem Postboten abzugeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen.

Bestellschein form with fields for Name, Ort, Straße u. Nr., and a section for the subscriber's address and subscription details.

Literatur.

Gesundheit und Kraft. Flugchriftenreihe für Deutschlands Jugend. Herausgegeben von Geh. Rat Prof. Dr. med. E. W. Hoff und Regierungsrat Prof. A. Brokmer. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen.

Heft Nr. 1. Ziele und Wege der deutschen Jugend. Von Regierungsrat Brokmer. Preis 75 Pf. Eine wirklich wertvolle Schrift, in welcher sich ein besonders feines Verständnis für die körperlichen und geistig-seelischen Bedürfnisse der Jugend offenbart, die aber auch mit allem Ernste und mit aller Bestimmtheit auf die Verantwortlichkeit der Führer in den Vereinen hinweist. Jegliche geistige Strömung kann nur aus der Geschichte heraus voll verstanden werden und aus der Geschichte heraus sind Ziele und Wege einer Bewegung mehr oder weniger bestimmt. In vorliegender Schrift, die die zweite neugestaltete Auflage der Schrift „Die deutsche Jugend“ darstellt, geht Brokmer deshalb auch auf die Geschichte zurück. Die vollstehende Arbeit eines Friedrich Ludwig Jahns bildet den Ausgangspunkt dieser geschichtlichen Rundschau und führt weiter über die Burschenschaften, den Wandervogel, die Pfadfinder, die kirchliche und politische Jugendpflege, den Sport zur heutigen Jugendpflege und damit weiter zu den Forderungen der Gegenwart. Wertvolle Hinweise werden von Brokmer gegeben. Die Schrift kann allen, die in irgend einer Beziehung zur Jugendpflege stehen, ganz besonders auch Lehrern und Vereinen wärmstens empfohlen werden.

Heft Nr. 11. Die deutsche Schule und der englische Sport. Von Dr. A. Dit. Direktor der Oberrealschule in Karlsruhe. Preis 60 Pf. Diese Arbeit erregt als Umarbeitung eines Vortrages. Dem Sinne und Inhalte der deutschen Schule, der, wie Dit sich ausdrückt, „heute noch und wieder der einer Unterrichtsreform“ ist, wird der Sinn des englischen Sportes gegenüber gestellt. Der deutschen Schule

wird durch die vom Staate herausgegebenen Lehrpläne und Anweisungen ein genaues Ziel der sowohl in geistiger als auch in körperlicher Hinsicht zu erreichenden Ausbildung vorgeschrieben. Hart wird über die Erziehungsarbeit unserer deutschen Schule geurteilt, das Urteil aber erscheint gerecht, wird die zu leistende und geleistete Erziehungsarbeit unter dem von Dit gegebenen Gesichtswinkel gesehen. Die höhere englische Schule, im Gegensatz zu der deutschen auf dem Lande gelegen, läßt den jungen Engländer auf immer mit der Natur verwachsen, und diese Naturverbundenheit gibt ihm ein bestimmtes geistiges und körperliches Gepräge. Wie jede Schule, bedingt durch die ländliche Natur, die sie umgibt, ein persönliches Gepräge hat, so auch der Sport. Ueber all diejenen Eigentümlichkeiten aber steht als Zeichen der Persönlichkeit der Gemeinschaftsgeist, das Volk als Nation. Mit klaren Strichen zeichnet Dit als ausgezeichnete Kenner nicht nur der englischen höheren Schulen, sondern auch des englischen Volkes überhaupt die gewaltige Bedeutung, die dem englischen Sporte zukommt als Ausdrucksmittel der Zugehörigkeit des Engländers zu seinem Volke und seinem Reiche. Dieses Moment ist das wesentlichste des englischen Sportes und richtunggebend für uns: die körperliche Ausbildung unserer Jugend muß eine Volkssache werden. Das Heft verdient weite Verbreitung, vor allem auch in Turn- und Sportkreisen.

Die Erziehungs- und Bildungsmerkmale des Jugendwanderns. Herausgegeben im Namen der badischen Jugendherbergen von Regierungsrat A. Brokmer und Hauptlehrer Fr. Hädde. Druck und Verlag Komfordia-A.G. Bielefeld. Preis 50 Pf.

Unsere Jugend soll wandern und will wandern und jeder Freund des Jugendwanderns wird sich auch des Wertes der Jugendwanderungen bewußt. Die Entfaltung des Jugendwanderns war aber erst möglich, als durch Erziehung von Jugendherbergen Uebnachtsmöglichkeiten geschaffen wurden.

den. Unzählige halten auf ihren Wanderungen Einkehr in den Jugendherbergen. Viele dieser und besonders die Führer von Jugendabteilungen und Wandergruppen werden mit Freunden und obengenannter Schrift von Brokmer und Hädde greift. Das Büchlein enthält neben anderem Vorträge, die beim ersten Wanderführerkurs des Zweigvereins Baden für deutsche Jugendherbergen im Heime des Bad. Lehrervereins in Freudenbach 1925 gehalten wurden. Der Schrift sind Abbildungen von Wanderhelmen, sowie Noten, beigelegt.

R. Harbott: Olympia und die olympischen Spiele von 776 v. Chr. bis 1924 n. Chr. Verlag Impert, Dresden. Preis 4 Mark.

Das Buch hat sich die Aufgabe gestellt, die Entstehung, den Inhalt und die Bedeutung der olympischen Spiele im alten Griechenland darzustellen. In besonders reizvoller und wissenschaftlich durchaus einwandfreier Art wird von den Ausgrabungen an den gemeinen Stätten in Olympia ausgegangen, von einem Werk der Kulturwelt ab, in dem gerade die deutsche Altertumswissenschaft den allergrößten Anteil hat. Langsam erschließt das Bild, die Gruppierung der Gebäude, die entweder im Dienste der Gottesverehrung stehen und damit das Heiligtum ausmachen, oder als sportliche Anlage von großem Kulturwert anzusehen sind. Die älteste Zeit Olympias bis zu den Perseerkriegen findet eine gründliche Darstellung und zwar immer so, daß man erkaunt, verumbert und erfreut darüber ist, in welcher feiner, kultureller Art die olympischen Spiele aus den Weisheiten des griechischen Volkes oder, wie man besser sagen könnte, des ganzen Orients hervorgegangen sind. Auf einer so feinen ethischen Grundlage mußte eine Einstellung erzeugt und gefördert werden, die sich mit den Zweigen des Desbaumes als Preis vollumfänglich begnügte. Wenn in den späteren Jahren des Verfalls, insbesondere durch römischen Einfluß, andere Wandlungen und Gebrauche hochkamen, so zeigt dies uns für die heutige Zeit das reine Ideal auf der einen Seite

und im Gegensatz dazu die unheilige Wirkung einer Verknüpfung von Geld und Sport.

In der herrlichen einfachen Darstellung dieses Buches soll das reine Orientschium mit seinen persönlichen, künstlerischen, literarischen und sportlichen Erziehungsmerkmalen auf die deutsche Jugend wirken, damit sie sich aus dem Launel neuzeitlicher Reflektoren und der äußeren Dinge zur großen einfachen sportlichen Mitte zurückfindet, wie sie in der Vorkriegszeit im deutschen Sport durchaus anerkannt war.

Das Schicksal Olympias wird auch während der Herrschaft der Mazedonier und ihrer Nachfolger verfolgt und dann in ganz anderer Form und Farbe zur Zeit der römischen Herrschaft wieder gefunden. Eine Reihe von Kapiteln beschreibt in leicht verständlicher Art die einzelnen Sportarten, die die Griechen als Inhalt ihrer Gymnastik kannten und die heute noch den Hauptinhalt der deutschen Leichtathletik und der vollstimmlichen Übungen ausmachen.

Der zweite Teil des Buches schildert das Wiedererwachen des olympischen Gedankens in der Neuzeit und die seit 1896 wieder aufgenommenen olympischen Spiele, die in Athen (1896), Paris (1900), St. Louis (1904), Athen (1906), London (1908), Stockholm (1912), Antwerpen (1920), Paris (1924) stattgefunden haben, wobei die erreichten Erfolge zahlenmäßig zusammenge stellt sind.

Das eine ist ohne weiteres sicher, daß die Leistung dieses Buches nicht nur die Aufnahme neuer Kenntnisse oder das Wiedererleben alter Erinnerungen bedeutet, sondern daß vor allen Dingen das Bewußtsein jedes einzelnen diesen Dingen gegenüber ungemein geschärft wird. Ohne weiteres richtet das Buch an unsere Tage die Frage: Ist es uns gelungen, Sport und Kultur zu verbinden und in der Höherentwicklung des Einzelnen zu einem ewigen Ausdruck zu bringen? So lenkt doch manche alte Kulturstätte zu den Vorkriegsjahren erzieherischer Werte hin, die heute von den Führern des deutschen Sportes wie Geisow, Waiker, Stühmer bewußt aufgenommen werden.

